

# Wandalische Skelettgräber des letzten Jahrhunderts v. Chr. von Wansleben, Mansfelder Seekreis

Von K. H. Otto

Mit Taf. XXI

Westlich des Ortes Wansleben im Mansfelder Seekreise liegen südlich der Straße nach Amsdorf am „Mühlenhügel“ die Sandgruben des Herrn Germey, Eisleben und der Zementfabrik Fleischmann, Wansleben.

Im Jahre 1942 wurde auf einem wenige Meter breiten Steg zwischen beiden Gruben, die sich auf diese Entfernung genähert hatten, und zwar jeweils am Rande der Sandgruben, durch die Polizeibehörde, die auch die Fundmeldung an das Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle erstattete, der Inhalt von zwei Gräbern geborgen. Die Fundstelle, Fundplatz 1, ist auf dem M.Bl. 2604 (Schraplau) etwa mit den Koordinaten N: 17,0; W: 2,1 festgelegt.

Für die amtliche Untersuchung blieb nur noch eine ergebnislose Nachschau übrig. Sie mußte sich darauf beschränken, von den an der Bergung Beteiligten etwa beobachtete Einzelheiten in Erfahrung zu bringen. Danach handelt es sich um zwei Grabanlagen, in denen sich Skelettreste in West-Ost-Richtung und in gestreckter Lage befanden. Die Toten waren unverbrannt bestattet worden. Angaben über Form und Tiefe der Gräber waren nicht mehr zu ermitteln.

Grab 1: Das nördliche Grab am Rande der Grube Germey enthielt in unbekannter Lage zum Toten einen hellbraunen, durch das Töpferfeuer grauschwarz gefleckten unverzierten Henkeltopf mit ausladendem, facettiertem Rand und x-förmigem Henkel, Taf. XXI, 1a, Höhe: 10,2 cm, Raddurchmesser: 13,7 cm, Bodendurchmesser: 5,5 cm. Metallbeigaben wurden nicht beobachtet.

Grab 2: In dem südlichen am Rande der Fleischmannschen Kiesgrube gelegenen Grab fand sich außer einem ähnlichen, nur etwas größeren unverzierten Henkelnapf von 12,2 cm Höhe, 7,5 cm Bodendurchmesser und 16,0 cm Raddurchmesser, dessen Wandung mit rötlichen und schwarzen Töpferbrandflecken bedeckt ist, Taf. XXI, 1b, eine einhenklige „Krause“, Taf. XXI, 1c, von 22,0 cm Höhe, 9,0 cm Raddurchmesser und 8,3 cm Bodendurchmesser. Der Halsdurchmesser beträgt 7,8 cm und der größte Durchmesser des Gefäßbauches 20,3 cm. Der Rand des rotbraunen, mit grauschwarzen Flecken überzogenen Gefäßes ist scharf profiliert, und der Henkel an den Ansatzstellen schwach x-förmig verbreitert. Um die Gefäßschulter zieht sich ein 33 cm langes und 1 cm breites metopenartig

aufgeteiltes Ornamentband, Taf. XXI, 2. Die einzelnen Rechtecke des Bandes sind durch Diagonalen oder durch vertikale bzw. horizontale Linien weiter gegliedert und mit feinen Einstichen ausgefüllt.

Beide Gefäße standen in diesem Grabe, in dem wiederum keinerlei Metallgegenstände gefunden wurden, in der Beckengegend, südlich des Skeletts. Der Verdacht, daß die Keramikfunde und die Skelettgräber nicht zueinander gehören, sondern daß es sich um eine nicht genügend beobachtete Brandschüttung über einem älteren Skelettgrab, etwa der jüngeren Steinzeit, handeln könnte, scheidet aus. Dagegen sprechen der Bericht der an der Auffindung Beteiligten und der bei beiden Gräbern gleiche Befund.

Die keramischen Beigaben der Wansleber Gräber weisen sich als kennzeichnende Kulturhinterlassenschaften einer ostgermanischen Stammesgruppe aus, die am Ende der Spätlatènezeit seit der Mitte des letzten Jahrhunderts v. Chr. auch in Mitteldeutschland ausreichend nachgewiesen worden ist. Die zuerst aufgetretenen Funde dieser Art hatte Kossinna<sup>1)</sup> mit der Durchwanderung einer Wandalenschar von der Oder nach der Wetterau in Verbindung gebracht. Inzwischen haben zahlreiche neue Funde diese Annahme stützen können<sup>2)</sup>. Danach ist die wandalische Wanderung nach Mitteldeutschland in zwei Stoßrichtungen erfolgt. Die eine nördliche endete im anhaltischen Gebiet rechts der Elbe und die andere südliche gelangte über die mittlere Saale und Thüringen bis in die Wetterau<sup>3)</sup>.

Die ostgermanisch-wandalischen Fundplätze der Spätlatènezeit in Mitteldeutschland sind sowohl durch keramische Leitformen, wie Henkelnapf und Krause, durch typische Geräte und Waffen, als auch durch charakteristische Bestattungsweisen gekennzeichnet. Die Toten wurden hier, wie im allgemeinen auch im schlesischen Verbreitungsgebiet der Wandalen<sup>4)</sup>, verbrannt und in Brandgruben bzw. in Brandschüttungsgräbern, weniger oft in reinen Urnengräbern beigesetzt. Während in Schlesien Abweichungen davon immer zahlreicher bekannt geworden sind<sup>5)</sup>, und dort das Aufkommen der Körperbestattung neben der

<sup>1)</sup> G. Kossinna, in *Mannus* 11/12, 1919/20, S. 405 ff.

<sup>2)</sup> G. Kossinna, in *Mannus* 16, 1924, S. 278; 21, 1929, S. 253 ff. — W. Schulz, in *Jahresschrift Halle*, 11, 1925, S. 65; 14, 1926, S. 121; 16, 1928, S. 33 ff.; in *Mannus* 20, 1928, S. 186 ff. — P. Grimm, in *Jahresschrift Halle*, 20, 1932, S. 69 u. 79. — A. Grauert, ebenda S. 81. — E. Engelhardt, ebenda S. 75. — M. König, in *Anhaltische Geschichtsblätter* 6/7, Dessau 1930/31, S. 6 ff.; in *Mannus* 23, 1931, S. 301 ff. — M. Lienau, in *Mannus* 16, 1924, S. 265 ff. — O. Kunkel, ebenda S. 371 ff. — Chr. Pescheck, in *Germania* 25, 1941, S. 162 ff. — Vgl. auch J. Koszrzewski, in *Mannus-Bibl.* 18, 1919, S. 190.

<sup>3)</sup> M. Jahn, *Die Wandalen*; in *Vorgeschichte der Deutschen Stämme*, Leipzig 1940, Bd. 3, S. 982 f. und Abb. 227, S. 1029.

<sup>4)</sup> K. Tackenberg, *Die Wandalen in Niederschlesien*; 1925, S. 73 ff. — *Urnengräber der Spätlatènezeit aus Niederschlesien*; in *Altschlesien* 2, Breslau 1929, S. 241—250. — Chr. Pescheck, *Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien*, Leipzig 1939, S. 4 ff.

<sup>5)</sup> Chr. Pescheck, 1939, S. 5, Taf. 9, 2 u. 3, S. 14 u. S. 210 ff. — L. Zottz, Wan-

Leichenverbrennung nicht wie sonst im germanischen Gebiet vereinzelt und verstreut erst seit der frühromischen Zeit beobachtet wird<sup>6)</sup>, sondern bereits für das letzte Jahrhundert v. Chr. mehrfach eindeutig nachgewiesen werden konnte, sind in Mitteldeutschland auf westgermanischen Friedhöfen dieser Zeit und auch auf den ostgermanischen Fundplätzen Skelettgräber bisher noch nicht geborgen worden. Die Wansleber Gräber gewinnen dadurch besondere Bedeutung. Sie vermehren die geringe Zahl der wandalischen Stationen westlich der Elbe-Saale-Linie und bezeugen erstmalig spätlatènezeitliche Körperbestattungen im mittleren Elbegebiet.

Zugleich werfen sie auch ein neues Licht auf die Frage nach der Herkunft der seit der Zeit um Chr. Geb. aufkommenden Körperbestattungssitte der westgermanischen Gruppe des Saalegebietes<sup>7)</sup>, inmitten deren Verbreitungsgebiet der Wansleber Fundplatz liegt und für die auf Grund des bisher vorliegenden Materials keltischer Einfluß bzw. eine Einwirkung eingewanderter Fremder aus dem Ostalpengebiet in Betracht kam<sup>8)</sup>.

Für das 1. Jahrhundert nach Chr. wird dieser Bestattungsbrauch außer in Mitteldeutschland u. a. im Ostseegebiet immer häufiger beobachtet<sup>9)</sup>. Im Weichselgebiet wird die Körperbestattung z. T. herrschend<sup>10)</sup>. Die Skelettgrabfunde Dänemarks und Südnorwegens, vorherrschend vor allem bei den Bestattungen in Vendsyssel, mit charakteristischen Beigabefunden, die wie der Kulturnachlaß auf den dänischen Wohnplätzen mit weitmündigen Henkelnäpfen vom wandalischen Typus noch enge Beziehungen zu den Hinterlassenschaften des 1. Jahrhunderts v. Chr. im schlesischen Gebiet bezeugen, sind mit dem wandalischen Teilstamm der Silingen in Verbindung gebracht worden<sup>11)</sup>. Diese mittelschlesischen Wandalen haben im letzten vorchristlichen Jahrhundert die Leichenbeerdigung von den Kelten übernommen und neben der Totenverbrennung geübt. Die Körperbestattungen werden für die Silingen kennzeichnend und gelangen von hier durch

---

dalische Körperbestattungen der Spätlatènezeit; in Altschlesien 4, Breslau 1932, S. 127—138. — J. Schwidetzky, Körperliche Überreste schlesischer Wandalen; in Altschlesien 7, Breslau 1938, S. 243—254. — I. Kostrzewski, Die Spätlatèneskelettgräber in Großpolen und das Silingenproblem, Auszug aus dem Bericht der polnischen Akademie der Wissenschaften 41, 1936, S. 180 ff.

<sup>6)</sup> S. Müller, Nordische Altertumskunde II, 1898, S. 64 ff. — Weitere Literatur: Chr. Pescheck, 1939, S. 13, Anm. 2.

<sup>7)</sup> W. Schulz, in Mannus-Bibl. 22, 1922, S. 98 ff.; Mannus 16, 1924, S. 111. — Jahresschrift Halle, 11, 1925, S. 68 und Abb. 13; 16, 1928, S. 83 ff. u. Abb. 29.

<sup>8)</sup> W. Schulz, in Jahresschrift Halle, 11, 1925, S. 57; 16, 1928, S. 85.

<sup>9)</sup> W. Schulz, Veröffentlichungen des Landesmuseums Halle, V, 1925, Karte XVIII u. M. Jahn, in Acta Archaeologica 8, 1937, S. 149 ff.

<sup>10)</sup> R. Schindler, Die Besiedlungsgeschichte der Goten und Gepiden im unteren Weichselraum auf Grund der Tongefäße, 1940.

<sup>11)</sup> M. Jahn, 1940, S. 987 f.

einen kulturellen Rückstrom in die alte wandalische Heimat, mit der die Beziehungen aufrechterhalten waren.

Auch die Skelettgräber von Wansleben werden demnach jenem wandalischen Teilstamm zugesprochen werden können. Es sind also silingische Wandalen gewesen, die, aus Mittelschlesien kommend — nicht aus Niederschlesien mit seinen Urnengräbern — auf dem südlichen Wanderweg Mitteldeutschland erreichten und ihre Toten bei Wansleben bestatteten. Zugleich eröffnen die nunmehr in diesem Gebiet für das letzte Jahrhundert v. Chr. erstmalig nachgewiesenen Skelettgräber die Möglichkeit, die mitteldeutschen Körperbestattungen des ersten Jahrhunderts n. Chr. auf diesen wandalischen, und zwar silingischen, mittelschlesischen Einfluß zurückzuführen, zumal die keltisch-germanischen Beziehungen in Mitteldeutschland am Ausgang des letzten Jahrhunderts v. Chr. ganz unbedeutend geworden sind und sich keltischer Einfluß lediglich auf einiges Geräteinventar beschränkt<sup>12)</sup>, und auch die Annahme eines möglichen Einflusses ostalpinischer Einwanderer ferner liegt.

Es kann erwartet werden, daß der Wansleber Befund kein Einzelfall bleibt und sich die in Erwägung zu ziehende Herleitung der frührömischen Skelettgräber Mitteldeutschlands von den spätlatènezeitlichen wandalisch-silingischen Körperbestattungen weiter bestätigt.

---

<sup>12)</sup> T h. V o i g t, Jahresschrift Halle, 32, 1940, S. 105.